

Viśvarūpas Commentar zu Yājñavalkya.

Von

J. Jolly in Würzburg.

Vorgelegt von F. Kielhorn am 29. Oktober 1904.

Während Stenzler für seine Ausgabe und Uebersetzung von 'Yājñavalkya's Gesetzbuch' (1849) nur die Mitākṣarā benutzen konnte, sind uns seitdem eine ganze Reihe weiterer Erklärungschriften zu dieser wichtigen Smṛti bekannt geworden. Von den in meinem 'Recht und Sitte' § 11 (1896) besprochenen Werken dieser Art ist in Puna 1903/04 als 46. Teil der Ānandāśrama-Sammlung Aparārka's Commentar zu Yājñavalkya erschienen. Die anscheinend sorgfältige Ausgabe beruht der Sanskritvorrede zufolge auf 10 Hss., meistens aus dem Deccan College in Puna, aber auch aus der eigenen Bibliothek des Ānandāśrama-Unternehmens und aus Jeypore. Von dem bedeutenden Umfang dieses Commentars zeugen bes. die 593 grossen Seiten des ersten Teils. Die ganzen 3 adhy. der Mitākṣarā füllen in der in ähnlichem Format gedruckten Ausgabe von Bapu Shastri Moghe (3. ed., Bomb. 1892) nur 455 Seiten. Das Plus bei Aparārka erklärt sich aus seiner enormen Menge von Citaten, besonders aus den Purāṇas, die bei dem Alter seines Werks (12. Jahrh.) verdienten, einmal genauer untersucht und mit den vorhandenen Purāṇas verglichen zu werden. Eine Analyse der Citate in Aparārka's Commentar hat nach vier Hss. des Deccan College in Puna schon 1893 Kirste in den Denkschriften der Wiener Akademie gegeben. Die auffallende Tatsache daß die Mitākṣarā, obschon um 50—100 Jahre älter als Aparārka's Commentar, in letzterem nirgends citiert wird, erklärt R. Sarvadhikari¹⁾ aus dem Umstand daß es gegen die indische Etikette

1) Tagore Lectures (Calc. 1882), 384.

wäre, wenn Aparārka als regierender Fürst Vijñāneśvara, den Verfasser der Mitākṣarā, irgendwie öffentlich erwähnt hätte, indem derselbe nur der Diener eines anderen Herrschers war. Aparārka nennt freilich überhaupt keinen einzigen Commentator mit seinem Namen und citiert nur Smṛtis, Purāṇas und dgl. alte Werke.

In der Bibliotheca Indica (1. fasc., Calc. 1904) erscheint jetzt endlich die Bālabhāṭṭī oder Lakṣmīvyākhyānam, der grosse Commentar zur Mitākṣarā, aus dem Colebrooke schon vor nahezu 100 Jahren häufig citiert hat. Die viel ventilirte Frage, ob dieses Werk von Vaidyanātha Pāyagaṇḍa oder von seiner Gattin Lakṣmīdevī Pāyagaṇḍa verfaßt ist, wie man nach der Einleitung (pāyagaṇḍopākhyavaidyanāthapatnī pativratā mitākṣarāyā vivṛtim tanute) und Unterschrift vermuten sollte, entscheidet der Titel dieser Ausgabe (bālabhāṭṭī lakṣmī-ity aparānamnī mitākṣarāvyākhyā svapatnīlakṣmīdevīnāmnā bālabhāṭṭapāyagaṇḍena viracitā) dahin daß Bālabhāṭṭa der wirkliche Verfasser war. Dies entspricht der Ansicht Colebrookes, der in der Lage war den wahren Sachverhalt zu kennen, da die Bālabhāṭṭī ein modernes Werk ist und Bālabhāṭṭa (Vaidyanātha) und Lakṣmīdevī wohl mit den ebenso heißen Eltern des Bālaśarma Pāyagaṇḍa identisch sind, der 1800 im Alter von 80 Jahren für Colebrooke ein Werk über indisches Recht verfaßte¹⁾. Man wird also die den Frauenrechten günstige Tendenz der Bālabhāṭṭī, die z. B. im Dāyabhāga (von dem ich eine gute Hs. besitze) nach der Großmutter auch die Schwiegertochter, nach dem Tochtersohn auch die Tochtertochter als Erbinne einschließt, wohl nicht mit Sarvadhikari²⁾ auf weibliche Urheberschaft zurückführen dürfen, sondern der auch sonst darin hervortretenden Neigung zu weitherzigen Auslegungen zuschreiben müssen. An Citaten ist die Bālabhāṭṭī ebenso reich als Aparārka, ich erwähne z. B. das Citat von Manu 1,1, wo der Herausgeber — der die Citate in dankenswerther Weise verificiert hat — die Lesart meiner Manu-Ausgabe bestätigt findet (p. 4 ayam śloko bahuṣu manupustakeṣu nopalabhyate kevalam Jolly-saṃsodhitapustake milati). Bekanntlich weist Vijñāneśvara in der Einleitung zur Mitākṣarā auf seinen Vorgänger Viśvarūpa hin, wobei er mit dessen dunkeln und weitläufigem Werk seinen eigenen klaren und bündigen Commentar contrastiert, durch den Yājñavalkyas dharmasāstram auch für Kinder leicht verständlich werde. Davon rührt auch der volle Name des Werks: Rju-mitākṣarā 'der klare und bündige Commentar' her. Die Erklärung der Bālabhāṭṭī

1) Eggeling, Cat. I. O. 459, vgl. Z. D. M. G. 46, 270.

2) l. c. 664.

(p. 3) zu obiger Mitākṣarāstelle lautet: *viśvarūpācāryasya vikaṭa atigahanārthā yā uktayo vyākhyānāni yasmin tat, ata eva tābhir viśtrīṭam bahulikṛtam* 'das Buch worauf sich die dunkeln d. h. schwer verständlichen Worte d. h. Erklärungen des Meisters Viśvarūpa beziehen, das daher durch dieselben erweitert d. h. verlängert ist.' Weiterhin wird erklärt, daß (in der Mitākṣarā) Klarheit und Kürze an die Stelle der Dunkelheit und Weitläufigkeit (bei Viśvarūpa) treten und dadurch das Verständniß (der Yājñavalkya-smṛti) selbst Kindern leicht gemacht wird (*rjūtvamitatvābhyām vaiṣṭya-vistarayor nirāsenetas teṣām tadbodhasya sukaratvād iti bhāvaḥ*). Man wird hiedurch auf die Vermutung geführt daß die berühmte Mitākṣarā im Wesentlichen ein Auszug aus Viśvarūpas Commentar sein könnte, dessen Erlangung daher als sehr wünschenswert erscheint. Whoever may be the fortunate man to first open the commentary of Viśvarūpa, sagt R. Sarvadhikari, will lay students of Hindu Law under great obligations¹⁾.

Viśvarūpas Commentar scheint sich wirklich gefunden zu haben, schon in G. Opperts südindischem Katalog Nr. 3010 (vgl. 6209) wird eine Hs. desselben erwähnt, und S. Sitarama Sastri, dem wir auch Uebersetzungen aus dem Vivādaratnākara, Madanapārijāta, der Mitākṣarā u. a. Rechtsbüchern in dem trefflichen Madras Law Journal verdanken, hat in der nemlichen Zeitschrift den Abschnitt über Erbrecht aus Viśvarūpa herausgegeben und übersetzt, nachher auch separat mit einer Vorrede veröffentlicht: *The Inheritance Chapter of Yājñavalkya with Viśvarūpa's Commentary* (Madras 1900, 1, 18, 11 S.). Die hiefür benutzte Hs. wurde durch einen indischen Richter in Travancore, A. S. Aiyar, erlangt; leider waren meine Bemühungen von dieser oder einer anderen Hs. eine Abschrift zu erhalten bisher erfolglos, doch verdient auch der somit allein zugängliche Teil über Erbrecht eine nähere Untersuchung.

Zunächst ist der Text auf seine Echtheit hin zu prüfen, wobei er insofern eine Enttäuschung bereitet als er noch bedeutend kürzer ist als der entsprechende Teil der Mitākṣarā, die doch selbst ihre Kürze im Vergleich mit Viśvarūpas Weitschweifigkeit rühmend hervorhebt. Dagegen läßt an Dunkelheit dieser Commentar wenig zu wünschen übrig, auch der Herausgeber hat ihn, wie sich unten ergeben wird, an einigen Stellen nicht verstanden. Entspricht er soweit der in der Mitākṣarā gegebenen Charakterisierung, so kommen als weiteres Kriterium der Echtheit die zahlreichen Citate in späteren Rechtswerken in Betracht, für

1) l. c. 331.

welche Aufrechts Kataloge dankenswerthe Hinweise bieten. Freilich sind für unseren Zweck nur die erbrechtlichen Citate verfügbar, da nur dieser Teil von Viśvarūpas Commentar vorliegt. Im Dāyabhāga der um 1200 n. Chr. entstandenen Smṛticandrikā (mir nur in der Uebersetzung von T. K. Iyer zugänglich) wird Viśvarūpa dreimal citiert. Er soll sich gegen ungleiche Teilung, den uddhāravibhāga, als gegen den śiṣṭācāra ausgesprochen haben (p. 44); er soll, im Gegensatz zu Dhāreśvara, die Einschränkung des Erbrechts der Witwe auf den Fall des niyoga mißbilligt haben (p. 169); er soll die von dem Verfasser des saṃgraha (saṃgrahakāra) wiederholten Anschauungen Dhāreśvaras über die Reihenfolge der Erben widerlegt haben (p. 189). In chronologischer Hinsicht ergibt sich aus dieser Gegnerschaft Viśvarūpas gegen Dhāreśvara d. h. Bhojarāja, der bekanntlich der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts angehört, daß Viśvarūpa um 1050 geschrieben haben muß, da die ihn citierende Mitākṣarā in die zweite Hälfte des nemlichen Jahrhunderts fällt. Aber Viśvarūpas Einwände gegen den uddhāravibhāga, den er wie die anderen Commentatoren bekämpft, sind ganz verschieden von den ihm in der Smṛticandrikā zugeschriebenen (zu Y. 2, 117). Die Witwe läßt Vi. nur erben, wenn sie schwanger ist, aber ohne den niyoga zu verdammen (zu Y. 2, 135), ja er billigt den niyoga wenn er zwischen einem Brahmanen und einer Kṣatriyafrau stattfindet (zu Y. 2, 127). In dem Abschnitt über die Reihenfolge der Erben (zu Y. 2, 135 f.) werden gewisse von Yājñavalkyas Erbenfolge abweichende Anschauungen bekämpft, aber die obige Lehrmeinung Dhāreśvaras und des saṃgrahakāra findet sich nicht darunter, wenn auch der Ausdruck kṣatriyādiṣu putrāṇām etwas an letzteren erinnert. Uebrigens ist hier die Uebersetzung teilweise ungenau, namentlich übersehen daß die Worte: pitur mātā bared dhanam iti ein Citat enthalten. Der Sarasvativilāsa (16. Jahrh.) citiert Viśvarūpa ebēnfalls als Gegner der von Dhāreśvara aufgestellten Erbfolge (dhāreśvarotprekṣitanyāyamūlatvād asya kramasya viśvarūpādibhir evādhyāhārādin avalambya dūṣitatvān nāsmābhir dūṣyate § 593 ed. Foulkes). Doch ist diese Stelle wie so vieles im Sarasvativilāsa wahrscheinlich nur aus der Smṛticandrikā übernommen. Die Dīpakalikā des S'ūlapāṇi, ein Commentar zu Yājñavalkya, den Colebrooke für modern erklärte, während Haraprasad Shastri ihn in das 11. Jahrh. versetzen möchte¹⁾, citiert

1) Notices of Sanskrit Mss. I, X (Calc. 1900). Vgl. auch 'Recht und Sitte' p. 33.

Vi. zu Y. 2,129: yat tu manunoktam pitrveśmani kanyā tu etc. (M. 9, 172) tan mātāmahasyaurasādiputrasadbhāva iti viśvarūpeṇoktam (I. O. MS. 1287). Die hier Vi. zugeschriebene Bemerkung will erklären weshalb nach Manu der Jungfernsohn (kāṇīna) dem späteren Gatten seiner Mutter zugesprochen werden soll, während er nach Yājñavalkya als der Sohn des Vaters seiner Mutter gilt. Erstere Regel soll sich nach Vi. nur auf den Fall beziehen daß der Großvater schon einen legitimen Sohn und Erben besitzt. Unser Text enthält diese Bemerkung nicht, der Commentar zu 2, 129 lautet ganz kurz: imau mātṛjātiyau janakāparijñānād vijñeyau, auch weiterhin findet sich nichts Aehnliches. In Jīmūtavāhanas Dāyabhāga, der wohl spätestens in das 15. Jahrh. zu setzen ist, findet sich auf p. 284 der Calcuttaer Ausgabe von 1829 folgendes Citat: tasmād viśvarūpajitendriyabhojadevagovindarājair duhitrabhave dauhitra-syādhikāro nirūpita ādaraṇīyaḥ. Eine längere Erörterung über das Erbrecht der Tochter und des Tochttersohns wird hier mit einer Berufung auf die Autorität Viśvarūpas u. a. alter Commentatoren abgeschlossen, die dieses Recht bestätigen. Auch in unserem Text erbt der Tochttersohn nach der Tochter, allerdings wird sein Erbrecht schon zu Y. 2, 134 besprochen, während er in dem Commentar zu Y. 2, 135 in der Aufzählung der Erben fehlt. Ein weiteres Citat Dāyabh. p. 296: sāpatnasya ca... madhya evādhikāraḥ śrikaraviśvarūpokta evādaraṇīyaḥ geht auf das Erbrecht der Stiefbrüder von Seiten der Mutter, die 'in der Mitte' d. h. nach dem rechten Bruder und vor dem Brudersohn zur Erbschaft berufen werden. In unserem Text entspricht diesem Citat die Stelle im Commentar zu Y. 2, 135: bhrātaras tatheti tathāśabdaḥ prakārārthaḥ sāpatnādisarvabhṛātṛsaṃgrāhakaḥ 'ferner die Brüder. Das Wort 'ferner' (tathā) drückt die Art und Weise aus und bezweckt die Einschließung der Stiefbrüder von Seiten der Mutter und jeder anderen Art von Brüdern.' (Uebers. ungenau: brothers likewise] here 'likewise' indicates manner. 'Brothers' includes all brothers born of co-wives, etc.). Die Stiefbrüder werden also hier wirklich zwischen den rechten Brüdern und deren Söhnen eingeschoben. Dagegen findet sich die bezeichnende Stelle mit dem von dem Saugen an der Mutterbrust hergenommenen Vergleich (Dāyabh. 188) nicht in unserem Text, ebenso wenig die Stelle (p. 350), wo Vi. als Autorität dafür citiert wird, daß gewisse Unterschlagungen nicht als Diebstahl zu betrachten und zu bestrafen sind. In unserem Text müßte diese Stelle im Commentar zu Y. 2, 126 stehen, der aber nur aus wenigen Worten besteht (sthitivacanam nirvickitsam samavibhāgapratipattiyartham). Es würde nutzlos sein, auf

J. Jolly,

die Viśvarūpa-Citate bei jüngeren Autoren einzugehen, deren Citate doch in der Regel aus älteren Commentaren übernommen sind, wie z. B. das letztgenannte Citat sich auch in Raghunandanas Dāyatattvam (Calc. 1828, p. 37) wiederfindet. Dagegen sind hier noch zwei Citate in der Mitākṣarā zu besprechen, in denen zwar Viśvarūpa nicht mit Namen genannt, aber nach den Mit.-Commentaren, Bālaṃbhāṭṭī und Subodhinī (nach Colebrooke), mit dem darin erwähnten ācārya gemeint ist. Beide Stellen finden sich in Mitākṣarā zu 2,135 f. (Erbfolge beim Fehlen männlicher Descendenz), in der ersten wird eine Lehrmeinung bekämpft, wonach das Erbrecht der Brüder demjenigen der Witwe vorgehen soll, weil Manu 9,185 nur von dem Vater und den Brüdern, nicht von der Witwe spricht, und S'āṅkha die Brüder vor der Witwe nennt. Von einem reichen Erblasser soll daher die Witwe nur Subsistenzmittel erben und der Rest an die Brüder gehen und nur die Witwe eines armen Erblassers denselben ganz beerben. Diese Anschauung wurde von dem erhabenen Lehrer (d. h. Viśvarūpa) widerlegt (tad apy atra bhagavān ācāryo na mṛṣyati), indem in der Manustelle ihrem Wortlaut nach nur die Berechtigung, nicht die Reihenfolge der darin genannten Erben ausgesprochen sei, der Text des S'āṅkha aber auf wiedervereinigte Brüder Bezug habe. In unserem Text werden nun zwar die beiden Stellen des Manu und S'āṅkha auch citiert, aber erstere auf den Fall vorherigen Ablebens der Mutter, letztere auf den Fall des Fehlens einer schwangeren Witwe und einer Erbtöchter bezogen. Das zweite Citat findet sich in dem Abschnitt über das Erbrecht des Vaters, dem Dhāreśvara wegen Manu 9,217 die Mutter des Vaters vorgehen ließ, weil sonst das Erbe auch an unebenbürtige Söhne des Vaters kommen könnte (vijātiyeṣv api putreṣu gacchati). Vi. soll sich hiegegen ausgesprochen haben, weil nach Y. 2,126 auch unebenbürtige Söhne ein Erbrecht haben. In unserem Text wird Manu 9,217 auch citiert, aber als Beweis dafür daß die Vatersmutter erbt, wenn der Vater nur unebenbürtige Söhne hat. (Die Uebers. 'The paternal grandmother takes the wealth of sons among Kshatriyas, etc., in default of their father and mother' ist falsch. Ich übersetze das kṣatriyādiṣu putrāṇāṃ tu pitari mātur abhāve pitur hared dhanam ity asya viśayaḥ so: Der Text [Manu 9,217] 'Des Vaters Mutter erbt das Vermögen' bezieht sich auf den Fall daß der Vater nur Söhne von Kṣatriyafrauen u. a. unebenbürtigen Frauen hat und die Mutter nicht mehr lebt). Diese Ansicht kommt also der angeblich von Vi. bekämpften des Dhāreśvara nahe. Es ist nun freilich nicht gewiß daß mit dem ācārya der beiden

Mitākṣarā-Citate wirklich Vi. gemeint ist, den die M. in zwei anderen Citaten, zu 1, 81 (bhāruciviśvarūpādayo) und 3, 24 (dhāreś-varaviśvarūpamedhātithiprabhṛtibhir ācāryair, hier also auch als ein ācārya, doch nicht als der ācārya bezeichnet) bei seinem Namen nennt, auch in der Einleitung, wo sie ihr Verhältniß zu ihm darlegt, nicht gerade mit schmeichelhaften Prädicaten bedenkt (s. o.) und am Schluß geradezu als Ignoranten zu bezeichnen scheint (vivṛtir na kasya vihitā viduṣaḥ). Immerhin wird man den Commentatoren der M. Glauben schenken dürfen. So ergibt sich das auffallende Resultat, daß von den vorstehend untersuchten Citaten nur die beiden ersten in Jīmūtavāhanas Dāyabhāga sich einigermaßen in unserem Text des Vi. nachweisen lassen. Doch könnte vielleicht auch mit dem 'Jemand' bei Aparārka zu Y. 2, 135, der die Tochter nur als putrikā erben lassen wollte (yad uktam kenacit... duhitṛśabdena putrikocyata iti), Vi. gemeint sein, s. u. Man wird unser Werk hienach wohl nur als einen nicht überall getreuen Auszug aus dem ursprünglichen Werk dieses Commentators ansehen dürfen, zumal da die Erklärungen oft nur aus wenigen Worten bestehen, während man nach den obigen Angaben der M. besondere Ausführlichkeit erwarten müßte. Als unecht möchte ich jedoch aus diesem Grunde unseren Text nicht betrachten. Die Sprache zeigt das in der M. hervorgehobene vaikāṭyam, aufgefallen ist mir daß die aus Manu citierten Texte ständig als svāyambhuvam bezeichnet werden (pp. 6, 7, 8, 10 des Textes), ein Ausdruck der sonst in den Smṛtis kaum begegnet, allerdings im Mahābh. vorkommt. Der Inhalt, die Rechtsanschauungen sind altertümlich, es verlohnt sich daher näher darauf einzugehen und sollen im Folgenden die wichtigsten Abweichungen Viśvarūpas von den Erklärungen der anderen Commentatoren: Mitākṣarā (nach der ed. princ. und der Ausg. von B. Shastri Moghe, 3. ed.), Aparārka, Dīpakalikā (I. O, Ms. 1287) verzeichnet werden.

Y. 2, 114. Die einleitenden Bemerkungen der M.¹⁾ über apratibandha dāya und sapratibandha dāya, die Entstehung des Eigentums u. s. w. fehlen hier, doch auch bei A. D.¹⁾. Es ist auch erst später gesagt daß die dem Vater eingeräumte Freiheit beliebiger Verteilung bloß auf sein selbsterworbenes Gut (M. A. D. sprechen von svārjita, svayamarjita) Bezug hat, und nirgends daß sie nur in der in 114b erwähnten Bevorzugung des Ältesten u. s. w. bestehen darf, sondern der Vater darf jedem seiner Söhne genau so viel geben als er will (yāvad yasmai rocate dātum tāvad eva tasmai dadyāt). In der Uebersetzung ist 'as in the case of par-

1) M. = Mitākṣarā; A. = Aparārka; D. = Dīpakalikā.

tition made by an umpire' falsch; snehaguṇādyanapekṣaṃ mādhyaṣṭha-naiva heißt einfach 'ohne Rücksicht auf Vorliebe, Tüchtigkeit u. s. w. unparteiisch.'

115. Der Ausdruck samāṃśikāḥ soll eventuell bedeuten: strīdhanasamāṃśikāḥ, 'ebenso große Teile als das (übliche) Strīdhana beträgt,' dessen Maximum einem bekannten Text zufolge 2000 Paṇa ist. Auch wird eine interessante Lehrmeinung 'Anderer' angeführt, wonach der gleiche Anteil der Frauen nur auf kinderlose, zum niyoga bestimmte Frauen zu beziehen wäre. Dies, fährt Vi. etwas unklar fort, ist der Unmöglichkeit des niyoga wegen (oder da wo kein niyoga möglich ist) unpassend; kann aber der niyoga bei einer Frau stattfinden, so erhalten solche Frauen einen dem niyoga entsprechenden Anteil. Vgl. zu 127. Man sieht hieraus wieder daß Vi. den niyoga nicht allgemein verdammt.

116 a und 116 b werden hier eng verbunden: Wer auf seinen Anteil verzichtet, soll mit einer Kleinigkeit abgefunden werden, was keine späteren Streitigkeiten hervorrufen kann, da eine wie auch immer durch den Vater vorgenommene Teilung gesetzmäßig ist. Nach M. ist der Vater an die in den Texten erwähnten Verteilungsarten gebunden.

117. Die von Manu 9, 112 erwähnte ungleiche Teilung wird hier nicht als lokavidviṣṭa abgelehnt (M.) oder nur für den Fall geringerer Qualitäten des jüngsten Bruders zugelassen (D.), sondern sie soll nur bei gegenseitigem Einverständniß stattfinden; die Qualitätentheorie wird widerlegt. Die Töchter, evt. die Söhne sollen ihre Mutter beerben; nemlich anvayaḥ wird wie in M. D. auf die Söhne bezogen, während es nach A. auf die Nachkommen-schaft der Töchter (duhitranvayaḥ) geht, eine Auffassung, die von Vi. mit Berufung auf R. V. III. 31, 2 bekämpft wird. Aus der zweiten Hälfte dieses Mantra schließt er daß hier auch nicht von Beerbung des Vaters die Rede sein kann.

118. Die anderen Familienmitglieder haben keinen Anspruch auf das was einer ohne Benutzung des Familienvermögens selbst erworben oder von Freunden oder bei einer Hochzeit als Geschenk erhalten hat. So Vi. A. D., während M. die Clausel pītṛdravyā-virodhena mit allen diesen drei Erwerbsarten konstruiert.

119. Dieser Vers erscheint hier erst nach 122, s. u.

120. Wenn aber mit Benutzung des Familienvermögens etwas erworben ist, so haben alle (männlichen) Familienmitglieder gleichen Anspruch darauf, jedoch so daß ein Verstorbener durch seine Söhne repräsentiert wird. Nach M. (ähnlich A. D.) enthält dagegen dieser Vers zwei Regeln: 1. Wer durch Ackerbau, Handel u. dgl.

das gemeinsame Vermögen vermehrt, hat nicht (nach Vas. 17, 51) einen doppelten Anteil zu beanspruchen, sondern sein Erwerb wird einfach verteilt. 2. Wenn unter den Erben sich sowohl Söhne als Enkel des Erblassers befinden, so erhalten die Enkel zusammen nur so viel als auf ihren Vater getroffen hätte.

121. Hier (und in A.) wird die in M. schon in der Einleitung vorkommende Lehre begründet, daß Verteilung nur bei bestehendem Eigentumsrecht möglich ist, nicht umgekehrt das Eigentum aus der Teilung hervorgeht. In der Uebersetzung ist *ity āhuḥ* mit 'it is replied' übersetzt, wodurch nicht herauskommt daß das *vibhāgāt svatvam* nur der *pūrvapakṣa* ist. Der *siddhānta* ist: *ataḥ svatve sati vibhāga iti siddham*. Ansprechend ist die Erklärung von *nibandha* 'Stiftung' mit *akṣayanidhi* 'ewiger Schatz', da eine Stiftung von ewiger Dauer ist. Nach M. bedeutet es einen Anteil an dem Ertrag einer Betelpflanzung, nach D. an einer Steuer (*nibandho rajakarādau rājādidattaṃ niyatalabhyam*), nach A. an dem Einkommen aus Feldern und Häusern.

122. Daß ein nach der Teilung geborener Sohn nachträglich daran beteiligt wird, dient hier als Bestätigung der obigen Eigentumstheorie; denn wenn das Eigentum erst aus der Teilung entstünde, so könnte ein nach derselben geborener Sohn nichts bekommen. 122a bezieht Vi. wie M. darauf daß der nachgeborene Sohn den Teil seines Vaters erbt, stützt dies aber auf einen Text *Gautamas* (28, 29); 122b geht nach ihm auf eine nochmalige Verteilung des brüderlichen Vermögens im Falle der Vermögenslosigkeit des Vaters, während nach M. A. der Fall einer Teilung nach dem Tode des Vaters gemeint ist.

119. Nach Vi., der diesen Vers erst hier einschaltet, bildet derselbe eine Erklärung zu 122: man soll weder einem nach der Teilung geborenen Sohn noch den anderen Miterben bei einer zweiten Teilung das aushändigen was man an verlorenem Gut zurückerworben oder durch Gelehrsamkeit erworben hat; wegen der Partikel *ca* auch nicht die in 118 erwähnten Freundesgeschenke u. dgl. Dagegen schließt M. 119 an 118 an und läßt daher nur dasjenige wiedererlangte oder durch Gelehrsamkeit erworbene Gut als unverteilbar gelten was man ohne Benutzung des Familienvermögens erworben hat. In A. D. fehlt letztere Beschränkung.

123a bezieht Vi. ebenfalls noch auf den nach der Teilung geborenen Sohn. In 123b begreift er unter *mātā* neben der Mutter auch die Stiefmutter, ebenso M. A. D.

124. Vi. unterscheidet hier zwei Fälle. Im Allgemeinen soll die Einweihung der jüngeren Brüder und die Verheiratung der

Schwestern von den früher eingeweihten Brüdern bewirkt werden, oder (dieses vā fehlt in der Uebers.) man soll eine entsprechende Summe dafür reservieren und den Rest verteilen. Wenn jedoch wenig oder kein Vermögen vorhanden ist (Uebers. falsch: if there is no property at all, für yadi tv alpam dravyam vā na syāt), soll jeder aus seinem Teil ein Viertel für die Schwester beisteuern und der Rest gleich verteilt werden. Nach M. A. D. sollen die Schwestern in jedem Fall ein Viertel eines Teils erhalten.

125. Zu den hier erwähnten Ehen eines Brahmanen mit einer S'ūdrafrau bemerkt Vi., daß solche Ehen zwar verboten seien (Y. 1, 56), aber hier auf den Fall angespielt würde daß doch aus Gesetzkenntniß (smṛtyarthabhrāntiā) eine solche Ehe geschlossen wäre. M. A. citieren andere Texte.

126. Hier wird nur hervorgehoben daß auch (dieses api fehlt in der Uebers.) im Fall ungleicher Teilung unterschlagenes Gut zu gleichen Teilen zu verteilen ist.

127. Während M. den hier erwähnten niyoga im Hinblick auf Manu 9, 59 ff. allgemein verbietet und nur in dem speciellen Fall einer als Braut Verwitweten zuläßt (nach Manu 9, 69 f.), spricht Vi. nur von einem Verbot des niyoga bei Brahmanenfrauen, weshalb z. B. ein Brahmane ganz gut mit einer Kṣatriyafrau durch niyoga einen legitimen Sohn erzeugen könne. Vgl. den epischen niyoga, der sich auch auf Verbindungen eines Rṣi mit einer Kṣatriyā bezieht. D. A. verbieten hier den niyoga nicht.

128—132. Die 12 Söhne werden wie anderwärts definiert, doch fehlt die zweite Art von putrikā, die selbst als Adoptivsohn gilt. Beim kṛita hebt Vi., strenger als M., hervor daß die Mutter ihn ebenso wie den dattaka nicht ohne Zustimmung des Vaters in Adoption geben dürfe, auch die Adoption nach dem Tode des Vaters (proṣite prete vā bhartari M.) erwähnt er nicht. Die verschiedenen Texte über die Rangstufen und Erbensprüche der 12 Söhne werden citiert, aber meist anders ausgelegt als in M. So soll der von Manu 9, 164 erwähnte kṣhetraja, der $\frac{1}{6}$ oder $\frac{1}{5}$ des väterlichen Vermögens erhält, in Wahrheit der putrikāputra sein, weil derselbe wie der kṣhetraja ein in Stellvertretung für einen Anderen erzeugter Sohn ist. Das hier erwähnte väterliche Vermögen ist dasjenige seines leiblichen Vaters; da er aber als der Sohn seines mütterlichen Großvaters gilt, so erhält er von dessen Vermögen einen vollen Sohnteil, indem er es nach Manu 9, 165 mit dem aurasa teilt. Die Zuweisung je eines fünften oder sechsten Teils und überhaupt die ungleiche Verteilung hängt von dem

Belieben des aurasa ab. Die von Manu 9,159f. vorgenommene Einteilung der Söhne in zwei Klassen, wovon nur der ersten ein Erbrecht zukommt, wird so erklärt daß die 5 nach dem aurasa kommenden Söhne selbst neben demselben Erbteile erhalten, dagegen die zweiten 6 nur jeder in Ermangelung des vorausgehenden erben. A. erkennt nur den leiblichen und Adoptivsohn als legitim an.

133. Die Forderung der Ebenbürtigkeit wird nur auf die Söhne vom dattaka ab bezogen, in A. auf die Söhne vom gūḍhotpanna ab, in M. auf alle 12 Söhne, in D. auf alle außer dem krīta. Aus dem 'von mir' (mayā) wird geschlossen daß hier nur von Beerbung des Vaters die Rede ist, daher gehen anderweitige Regeln der Texte auf Teilung bei Lebzeiten des Vaters. 133 b über die Ansprüche des Sohnes eines S'ūdra von einer Sclavin enthält ein Beispiel für die freie Verfügung eines selbst die Verteilung vornehmenden Vaters, weshalb hierüber keine Regeln aufgestellt werden. M. A. construieren 133 b mit 134 zusammen als eine besondere Regel über das Erbrecht eines S'ūdrasohnes von einer Sclavin und schließen daraus daß der von einem dvija mit einer Sclavin erzeugte Sohn kein Erbrecht hat.

134. 'Die Hälfte' (ardham) soll hier einen kleineren Teil bedeuten. Aus einem sonst nicht bekannten Text des Brhaspati wird gefolgert daß das hier erwähnte Erbrecht des S'ūdrasohns in Ermangelung von Töchtern und deren Söhnen nur mit Erlaubniß des Königs stattfindet; aus dem nemlichen Text und aus den Totenopfern für den Vater der Mutter, daß auch bei den höheren Ständen der Tochttersohn ein Erbrecht hat. In der Uebersetzung fehlt die allerdings etwas schwierige Stelle: dvijātīnām iva śūdrāputraḥ na tu dāsyām avarodhavidhyanumānam ity anavadyam, ich übersetze: es ist (bei einem solchen S'ūdrasohn) ebenso wie mit dem Sohn eines Zweimalgeborenen von einer S'ūdrafrau, doch kann man bei einer Sclavin nicht an die Regel über einen Harem denken (in dem Text des Brhaspati), so besteht kein Widerspruch.

135f. Erbfolge beim Fehlen männlicher Descendenz. Das Erbrecht der Witwe wird hier auf Grund von Texten des Vasiṣṭha (17,41) und Gautama (28,22) auf den Fall einer schwangeren Witwe beschränkt. Wird eine Tochter geboren, so ist dieselbe als putrikā zu betrachten. M. limitiert das Erbrecht der Witwe in der Weise daß nur die keusche Witwe eines in Gütertrennung von seinen Miterben Lebenden erben soll. D. läßt nur eine tugendhafte Gattin (guṇavatpatnī) zu, wobei die Tugend in der Darbringung von Totenopfern an den Gatten, Keuschheit u. dgl. bestehen soll. Aehnlich A., der aber beifügt daß das Vermögen von

dem Mann selbst ohne Benutzung des Erbguts erworben sein muß. Auch die Tochter, die beim Fehlen der Witwe erbt, erlangt nach Vi. dieses Recht nur als erwählte Erbtöchter (*putrikā*), eine den anderen Commentatoren unbekannte Beschränkung. Nach der Tochter schiebt die M. als mit 'ca' gemeint den Tochtersohn ein. Vi. A. D. sagen hier nichts von dem Tochtersohn, doch wird er von Vi. zu 134 als Erbe gleich nach dem Sohn genannt. Von den Eltern erbt nach M. Vi., vielleicht auch A., die Mutter zuerst, während nach D., sowie nach *Smṛticandrikā*, *Mayūkha* u. a. in meinen Tag. Lect. 203 genannten Werken dem Vater die Priorität zukommt. Nach den Eltern kommen die Brüder, doch werden die Brüder mehrfach auch schon vor den Eltern genannt. Vi. schlichtet diesen Streit so, daß der rechte Bruder dann schon nach der Tochter kommen soll, wenn keine den vorgenannten Bedingungen entsprechende Witwe oder Tochter vorhanden ist. Nach A. D. dagegen haben die Brüder den Vorzug wenn es sich nur um selbsterworbenes, die Eltern wenn es sich um ererbtes Gut handelt. Vi. bemerkt weiter daß im obigen Fall der Vater zuerst erben soll, oder mit seiner Zustimmung dessen Frau; wenn er seine Zustimmung nicht gibt, soll die älteste d. h. ebenbürtige Gattin (des Verstorbenen) erben. Der Text (*Manu* 9,217) *pitur mātā hared dhanam* bestimmt ein Erbrecht der Mutter des Vaters für den Fall daß der Vater nur unebenbürtige Söhne von *Kṣatriyās* oder anderen Frauen niedrigeren Standes hat. Nach den rechten Brüdern folgen die Stiefbrüder wie nach M., während A. die Stiefbrüder ausdrücklich ausschließt, D. sie nicht erwähnt; dann die Söhne der Brüder, wohl auch der Stiefbrüder (*tatsutās tadanusāreṇaiva*). Unter den hierauf folgenden *gotraja* fehlt hier die schon vorher nach *Manu* 9,217 genannte *pitāmahī*, die M. auf Grund des nemlichen Textes an die Spitze der *gotraja* stellt. Unter *bandhu* sind der Mutterbruder u. s. w. (*mātulādīḥ*) zu verstehen, während nach M. die je 3 *ātma*-, *pitṛ*- und *mātrbandhu* gemeint sind, nach A. nur die *ātmabandhu*. Vor dem Schüler kommt wie nach M. der Lehrer.

137 ganz kurz, *dharmabhrātā* und *ekatirthī* bilden hier zwei besondere Kategorien, ebenso A.

138 f. Die Wiedervereinigung vorher getrennter Verwandten scheint Vi. bloß im Fall des Vaters und Bruders anzuerkennen. 139 kommt nach ihm nur bei anderen Commentatoren (*apare*) als ein erklärender *śl.* zu 138 vor, gehört also nicht in den Text, auch liest er *anyodaryasya saṃsrṣṭī* f. *anyodaryas tu saṃsrṣṭī*, wonach ein rechter Bruder, obschon nicht wiedervereignet, einen

wiedervereinigten Stiefbruder von der Erbschaft ausschließt. Der gleiche Sinn ergibt sich bei der Lesart von A. D.: nānyodaryadhanam haret f. nānyodaryo dhanam haret.

140. Vi. bekämpft die Theorie daß außer den speciell durch die Texte für erbunfähig erklärten Kategorien überhaupt alle zur Darbringung des agnihotram unfähigen oder körperliche Merkmale in früheren Geburten begangener Verbrechen an sich tragenden Personen von der Erbschaft ausgeschlossen seien. Blinde u. s. w. d. h. unheilbar Kranke sollen von dem großväterlichen Vermögen einen Teil erhalten, also nicht enterbt werden, dies sei Tradition (sampradāyah). M. A. D. legen die 'Enterbung' wörtlich aus.

141. Nach Vi. haben auch andere als legitime und kṣetrāja-Söhne (aurasakṣetrājādayas tu) der Enterbten einen Erbenspruch, während M. dieselben ausdrücklich ausschließt. Unter den Töchtern (sutāḥ) seien hier wieder wie in 135 Erbtöchter (putrikāḥ) zu verstehen.

142. Wegen der Partikel ca sollen die nur unzüchtigen, aber nicht widerspenstigen Frauen strīdhanam erhalten. Auch nach M. ist den nur widerspenstigen Frauen der Unterhalt nicht zu entziehen (na bharaṇam api na kartavyam).

143. Definition des strīdhanam. Vi. liest ādhivedanikam caiva f. ādhivedanikādyam ca und bezieht die Partikel ca auf die in anderen Texten (als Bestandteile des strīdhanam) aufgezählten Schmuckgegenstände u. dgl. Die Lesart caiva haben auch A. und Jīmūtavāhanas Dāyabhāga sowie andere Werke der bengalischen Schule, deren Lesung aber in der Bālabhāṭṭi als 'sinnlos' scharf getadelt wird (caiveti prācyāpapāṭho na yuktaḥ | etasya vaiyarthyāt). A. gibt ca den Sinn von ādi (caśabda ādyarthaḥ | tena ca strīdhanāntaraparigrahaḥ). Die M. scheint durch das ādyam zu ihrer bekannten Theorie veranlaßt zu sein daß unter strīdhanam seiner etymologischen Bedeutung als 'Frauengut' gemäß jedweder Erwerb einer Frau zu verstehen sei.

144. Unter anvādheyakam 'nach der Hochzeit Geschenktes' (anvādheyakam parinayanād anu paścād āhitam dattam M.) versteht Vi., offenbar auf Grund einer falschen Ableitung aus anvaya, 'zur Benutzung durch die Nachkommen Geschenktes' (anvayabhogyatayā dattam). Die hier als Erben genannten Verwandten (bāndhavās) sind nach Vi. D. wegen Gaut. 28, 15 die Brüder. Die Uebers. dieses Textes: 'The śulka of the sister belongs to the mother, in the absence of uterine brothers' ist falsch, es sollte heißen 'belongs to her uterine brothers, if her mother be dead'

(Bühler). Nach M. A. sind die hier gemeinten Verwandten der Gatte und die anderen in 145 genannten Erben, auch ziehen sie 144a zu 143 als Fortsetzung der Aufzählung der Arten des strīdhanam, so daß die in 144 bestimmte Erbfolge für alle Arten von strīdhanam gilt.

145. Diese Erbfolge soll nur für dasjenige strīdhanam gelten, welches nicht śulka ist, da die Erbfolge für letzteres in 144 bestimmt wurde.

146. Da Vi. wiederholt von dem bhartar spricht, so bezieht er diese Regel offenbar auf die Auflösung oder Beendigung einer Ehe, nicht einer Verlobung wie die anderen Commentatoren, welche die Ausdrücke vara und vāgdattā gebrauchen.

147. Unter sampṛātirodhake, nach M. bandigrahaṇanigrahādaḥ, nach A. nigaḍāḍibandhe, versteht Vi. entweder Festhaltung eines renitenten Schuldners oder Belagerung der Stadt in der man wohnt. Auch nach D. geht es auf Aushungerung und sonstige Zwangsmaßregeln seitens eines Gläubigers (bhojanādyartham uparodhakāriṇi uttamarpe).

148. Die adhivinnā kann nach Vi. nur für den Fall ihrer grundlosen Zurücksetzung (adhivedananimittam antareṇa) Entschädigung beanspruchen.

149. Mit jñāti sind nach Vi. Verwandte von Seiten der Mutter (mātulāḍiḥ), mit bandhu Verwandte von Seiten des Vaters gemeint. Nach M. ist das Verhältniß umgekehrt.

Untersucht man die Natur dieser zahlreichen Differenzen zwischen Vi. (wenn echt) und den übrigen Commentaren, so kann man nicht umhin, den großen Fortschritt anzuerkennen, der in letzteren gemacht ist, besonders in M. Vi.'s Erklärungen sind oft willkürlich und gewaltsam, so z. B. wenn er anvādheyakam von anvaya ableitet (144); auch läßt er Consequenz vermissen, so wenn er 134 den Tochttersohn als Erben nennt, ihn aber 135f. in der Aufzählung der Erben übergeht. Der Fortschritt liegt aber ganz gewiß auch in den Rechtsanschauungen, und darum ist unser Text für die indische Rechtsgeschichte von großer Wichtigkeit, besonders für die Entwicklung der Frauenrechte. So läßt Vi. nur die schwangere Witwe erben, d. h. die Witwe erbt nicht für sich selbst, sondern nur für ihre zu erwartende Nachkommenschaft. Die Tochter erbt ebenso nur für ihren Sohn, als putrikā (135, 141). Der Tochttersohn hat noch keinen festen Platz unter den Erben (134f.). Eine Mutter darf ihren Sohn nicht ohne väterliche Autorität in Adoption geben (128—132). Das strīdhanam ist noch von beschränktem Umfang, während M. A. es auf jeden Erwerb

einer Frau ausdehnen (143). Die 'überheiratete' d. h. verstoßene Frau erhält nur bei unmotivierter Verstoßung eine Entschädigung (148). Die Auflösung einer schon geschlossenen Ehe erscheint noch als möglich (146). Der rohe Brauch des *niyoga* ist auch noch nicht ganz außer Uebung gekommen (127, 115). Unverheiratete Schwestern haben keinen allgemeinen Anspruch auf $\frac{1}{4}$ eines Sohnteils, sondern nur auf Verheiratung (124). Bei einer durch den Vater vorgenommenen Vermögensteilung sollen die Frauen eventuell statt eines Sohnteils nur eine Entschädigung im Betrag des *Stridhana* erhalten, dessen Höhe beschränkt ist (115). Ähnliche Tendenzen wie bei Vi. finden sich übrigens auch bei anderen alten Commentatoren. So wollte Dhāreśvara das Erbrecht der Witwe nur bei der zum *niyoga* bereiten Witwe eines abgeteilten Bruders gelten lassen, S'rikara nur im Falle eines kleinen Vermögens. Diese und ähnliche Ansichten werden in der M. zu 135 f. ausführlich widerlegt, und man kann aus dieser Polemik entnehmen, wie sehr es dem Verfasser als 'Frauenrechtler' um die Feststellung des Erbrechts der Witwe zu thun war und welche starke Gegnerschaft seine Anschauungen damals noch gefunden haben müssen.
